

fer, sind nicht lebensgefährlich. — Die gerichtliche Untersuchung gegen sie hat bereits begonnen und wird ihren Verlauf nehmen. — Im Uebrigen herrscht in Ludwigsburg vollständige Ruhe.

— E. Kön. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung vom 19. Junius genehmigt, daß alle Soldaten des K. Truppenkorps für die Zukunft mit „Sie“ angeredet werden sollen. (S. M.)

— (Stuttgart, 24. Juni.) Der schwäbische Merkur von heute enthält eine Bekanntmachung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Grundzüge der zu errichtenden Depositen- und Discontobank und werden die Theilnehmer zur Zeichnung von Actien eingeladen.

— (Stuttgart, 22. Juni.) Staatsrath Duvernoy hat den Unterzeichnern der Bitte um alsbaldige Einberufung der Landstände (den in Göppingen versammelt gewesenen Kammer-Mitgliedern) geantwortet, daß die Einberufung derzeit, namentlich auch während der Verhandlungen in Frankfurt nicht möglich sey.

— In der Nacht vom 25. auf den 26. Juni brach im untern Theil der Stadt Winnenden Feuer aus, welches 12 bis 16 Gebäude theils gänzlich niederbrannte oder theilweise zerstörte. — Das Feuer soll auf jetzt noch unbekannt Weise in einer Scheuer seinen Anfang genommen und durch schnelle Hülfe nur weiterem Schaden vorgebeugt worden seyn.

— Stuttgart. Der — mittelst Einbruch vorgestern Nacht in der Kapelle auf dem rothen Berge an werthvollen Pretiosen verübte Diebstahl hat hier allgemeine Sensation erregt und vielfache Indignation hervorgerufen. Als des Diebstahls dringend verdächtig sind gestern verhaftet worden, der Glafer Gerstner von Berg und sein Geselle Baumann. Ersterer ist im oberamtsgerichtlichen Gefängnisse in Cannstatt eingesperrt, Baumann aber hat im Ortsarrest in Berg durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Ein dritter Verdächtiger, der Schloffer Dreißlein hier, wurde heute früh, als er verhaftet werden sollte, in seinem Blute schwimmend gefunden; es zeigte sich, daß er durch einige Dolchstiche in die Seite sich zu entleiben beabsichtigte. Heute Abend den 26. war er übrigens noch am Leben. Mehrere der entwendeten Gegenstände sollen bereits wieder beigebracht seyn. (N. T.)

Auflösung der dreißibigen Charade in Nr. 50:
R e g e n s c h i r m.

Bachnang. Bürgerwehr.

Nach Art. 16 des Gesetzes über die Volkswaffnung vom 1. April d. J. ist jeder selbstständige Einwohner einer Gemeinde vom 25.—50. Lebensjahr zum Eintritt in die Bürgerwehr verpflichtet. Die Bürgerwehr ist hier organisiert und jeder Pflichtige eingetheilt. Es ergeht daher an alle Wehrmänner die Aufforderung, sich, so oft durch öffentliche Ankündigung oder durch die

Trommel das Zeichen zum Ausrücken gegeben wird, sicher und zur bestimmten Zeit auf dem ein für allemal zum Sammelplatze gewählten Marktplatze einzufinden, widrigenfalls den ohne triftigen Entschuldigungsgrund Ausbleibenden oder Spätkommenden Verantwortung und Strafe treffen würde. Hiebei wird bemerkt, daß nach Art. 22 des Gesetzes vom 1. April d. J. der Befehlshaber gegen Ungehorsam auf Verweis, auf Geldbuße bis zu sechs Gulden und auf Arrest bis auf drei Tage, nach Art. 34 der Verwaltungs-rath auf Geldbuße bis zu fünfzehn Gulden, Arrest bis auf acht Tage und Ausstoßung aus der Wehrmannschaft zu erkennen befugt ist. Die Entschuldigung kann nur dann angenommen werden, wenn sie begründet und vor dem Ausrücken bei dem Hauptmann der Compagnie vorgebracht ist. Diejenigen Einwohner, welche von der Organisations-Commission noch nicht in die Bürgerwehr eingereiht sind, können derselben nur dann beitreten, wenn sie sich bei dem Stadtschultheiß gemeldet haben und der Verwaltungsrath für ihre Zulassung erkannt hat.

Am 26. Juni 1848.

Der Verwaltungsrath:
Stadtschultheiß Besehlshaber
Schmückle. Eisenmann.

Winnenden. Naturalienpreise vom 22. Juni 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	20	12	40	12	—
„ Roggen . . .	8	—	7	12	6	40
„ Dinkel . . .	5	54	5	28	5	—
„ Gerste . . .	8	—	6	56	5	52
„ Haber . . .	4	20	4	8	4	—
1 Simri Weizen . . .	1	36	1	30	1	28
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	1	2	1	—	58	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	48	—	40	—	30
„ Welschkorn . . .	1	20	1	8	1	—
„ Ackerbohnen . . .	1	12	1	—	—	48

Hall. Naturalienpreise vom 24. Juni 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	16	13	42	12	48
„ Roggen . . .	8	24	8	—	7	4
„ Gemischt . . .	8	48	8	22	8	—
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	48	6	44	6	40
„ Haber . . .	—	—	5	6	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	11 fr.					
Ein Kreuzerweck	6 Loth 3 Quint.					

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch auf mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilsheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 52.

Freitag den 30. Juni

1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

- Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Die Ortsvorstände haben dafür zu sorgen, daß
- 1) die Hebärzte ihre Tagbücher,
 - 2) die Hebammen a) ihre Geräthschaften, besonders solche, welche durch den Gebrauch fehlerhaft wurden, zur Untersuchung und alsbaldigen Herstellung, b) ihre Konzept-Tagbücher und die Reinschrift-Tagbücher;
 - 3) die Leichenschauer ihre Leichenschau-Register (2 b und 3 je durch die betreffenden Pfarrämter beglaubiget); dann
 - 4) die Impfsärzte die Auszüge aus ihren Impfverzeichnissen laut §. 15 der ihnen eingehändigten Instruktion vom 15. November 1825, mit der Bemerkung, wie viele über drei Jahre alte Kinder geimpft wurden, und welche besondere Erscheinungen sie wahrgenommen haben;
 - 5) die sämtlichen Impfbuchführer ihre Berichte nach dem oberamtlichen Erlasse vom 15. März 1836 Murrthalbote 1836 Nr. 24, gleichviel, ob über 3 Jahre alte ungeimpfte Kinder noch vorhanden sind, oder nicht, bis auf den 8. Juli

dem Oberamtsarzte Dr. Weiß zuschicken.
Den 27. Juni 1848.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Forstamt Lorch, Revier Kaisersbach.

Holz-Verkauf.



In den nachbenannten Staatswaldungen finden unter den bekannten Bedingungen folgende Holzverkäufe Statt und zwar:

Donnerstag den 6. Juli d. J., früh 9 Uhr, in den Distrikten Weidenhäferwald, Bruch und Rothenbühl:

20 Stück tannen Sägholz, 71 Stück dto. Bauholz, 3/4 Klafter eichene Scheiter, 5 3/4 Klafter dto. Prügel, 45 3/4 Klafter tannene Prügel, 2 Klafter dto. Abfallholz, 29 3/4 Klafter dto. Stochholz.

Zusammenkunft in Kaisersbach.

Freitag den 7. Juli, früh 9 Uhr, in den Walddistrikten Oberhengstberg und Spielwald:
6 Stück tannen Sägholz, 20 Stück dto. Bau-

holz, 10 3/4 Klafter buchene Prügel, 250 Stück dto. Wellen, 4 3/4 Klafter tannene Scheiter, 127 1/4 Klafter dto. Prügel, 10 Klafter dto. Abfallholz.

Zusammenkunft in Kirchenfirnberg.

Samstag den 8. Juli, früh 9 Uhr, in den Distrikten Grobkronwald, Brandschlag, Hauptles, Moosbach etc.:

16 Stück tannen Sägholz, 8 Stück dto. Bauholz, 635 Stück dto. Stangen verschiedener Länge und Stärke, 4 1/2 Klafter buchene Scheiter, 10 1/4 Klafter dto. Prügel, 50 Stück dto. Wellen, 10 1/2 Klafter tannene Scheiter, 61 1/2 Klafter dto. Prügel, 13 Klafter Abfallholz.

Zusammenkunft auf dem Mönchhof.

Die Ortsvorstände wollen dieß gehörig bekannt machen lassen.

Lorch, den 27. Juni 1848.

K. Forstamt.
Schiller.

Allmersbach, Oberamts Badnang.

Liegenschafts-Verkauf.

Am Mittwoch den 26. Juli d. J. wird die in



der Gantmasse des Jakob Weiß, Küfer hier, vorhandene Liegenschaft, nämlich ein zweistöckiges Wohnhaus zu zwei Wohnungen eingerichtet,



- 1 1/2 Brtl. Garten beim Haus,
- 3 Brtl. Acker,
- 2 Brtl. Wiesen,
- 1 Brtl. Baumwiesen,
- 4 Rth. Krautland,

im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Die Ortsvorsteher werden ersucht, dieß in ihren Gemeinden mit dem Bemerkten bekannt zu machen, daß auswärtige hier nicht bekannte Kaufsliebhaber sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Den 26. Juni 1848.

Schultheißenamt.
Hägele.

Luzenberg, Gemeindebezirks Althütte.

Liegenschafts-Verkauf im Exekutionswege.

Im Wege der Hülfsvollstreckung ist die Liegenschaft des Johann Schönleber in Luzenberg zum Verkauf ausgesetzt.

Auffstreichsverhandlung ist auf

Dienstag den 25. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr

anberaumt, und können Liebhaber einstweilen mit dem Anwalt Wahl hier Käufe abschließen.

Den 24. Juni 1848.

Schultheißenamt.
Herre.

Schöllhütte, Gemeindebezirks Althütte.

Liegenschafts-Verkauf im Exekutionswege.

Vermöge gemeinderäthlichen Beschlusses ist die Liegenschaft des Johannes Frei dahier im Wege der Hülfsvollstreckung zum Verkauf ausgesetzt.

Auffstreichsverhandlung ist auf

Dienstag den 25. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr

anberaumt, und können Liebhaber einstweilen mit dem Güterpfleger Georg Heinle zu Schöllhütte Käufe abschließen.

Den 24. Juni 1848.

Schultheißenamt.
Herre.

Privat = Anzeigen.

Bachnang. [Bürgerwehr.]

Diejenigen Wehrmänner, welche in zwei- bis

fünfjährigen Terminen zahlbare Gewehre und Patronentaschen zu erhalten wünschen, werden aufgefordert, sich alsbald bei dem Unterzeichneten zu melden.

Am 22 Juni 1848.

Befehlshaber:
Eisenmann.

Bachnang. [Gefundenes.]

Am 17. Juni 1848 wurde am Fußweg zwischen Lippoldsweiler und Sechselberg im Wald eine Schrotflinte und eine porzellanene Tabacspfeife gefunden, welche von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abgeholt werden können bei

Louis Fenninger, Geom.

Bachnang. [Trommeln = Empfehlung.]

Messingne und hölzerne Trommeln von ganz reinem und festem Ton verfertigt Unterzeichneter auf Vorausbestellung für die ehrsamten Bürgerwehren zu den billigsten Preisen und empfiehlt dieselben den verehrlichen Gemeinden zur Einsicht.

Siebmacher Schäfer.

Bachnang. Zu vermietten: Plätze zu Futter und Garben. Wo, sagt

die Redaction.

Bachnang. Unterzeichneter schenkt guten neuen Wein, die Maas zu 16 und 12 fr.

Gottlieb Jung, Metzger.

Heilbronn.

Limburger Käse.

Verschiedene Anfragen auf einmal zu beantworten, zeige ich meinen verehrten Geschäftsfreunden auf diesem Wege ergebenst an, daß mein feinstes Limburger Käse nunmehr eingetroffen ist; derselbe ist in Qualität ausgezeichnet und steht dem ächten Limburger in nichts nach.

Die Preise bin ich im Stande, niedriger als bisher zu stellen und sehe deshalb zahlreichen Aufträgen entgegen.

Fr. Deberer.

Großbottwar.

Most- und Wein-Verkauf.

Ich bin beauftragt am nächsten Samstag den 1. Juli, Nachmittags 2 Uhr,

circa 10 Eimer sehr guten Most und

circa 10 Eimer 47er Lembacher Wein von sehr guter Qualität und ganz hell, sowie

1 Eimer reinen 42er Wein gegen baare Bezahlung im Aufstreich zu verkaufen.

Andreas Kucher, Küfer.

Unterweiffach. [Gewehre.]

Bei Unterzeichnetem sind wieder Lütticher Doppelflinten und Pistolen zu haben.

Kaufmann Seeger.



Schönbronn. Einen schönen, zweijährigen Farren verkauft

Gutsbesitzer Mayer.

Den 21. Juni 1848.

Burgstall. Einsteher = Gesuch.

Ich bin beauftragt, einen Militär-Einsteher auf einen Rest von 13/4 Jahr zu suchen. Lusttragende wollen sich mit ihrem Abschied bei mir einfinden.

Den 23. Juni 1848.

Mergenthaler z. Rose.

Allmersbach, D. u. A. Badnang.

Schremeister = Gesuch.

Für einen dieses Frühjahr confirmirten Knaben, der gute Anlagen und Schulkenntnisse besitzt, wird bei einem tüchtigen Maurer- oder Steinhauer-Meister eine Lehrlingsstelle gesucht.

Den 20. Juni 1848.

Gemeinsch. Amt.

Lippoldsweiler. [Gefundener Ring.]

Der Unterzeichnete hat im Bache bei seinem Hause einen goldenen Ring mit F. L. bezeichnet gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn bei mir abholen.

Den 26. Juni 1848.

Mezger W el z.

Offene Erklärung.

(Stuttgart, den 24. Juni.) Ich bin während der wichtigen Verhandlungen über die provisorische Centralgewalt Deutschlands von Frankfurt, wo ich für Einen von der konstituierenden Nationalversammlung zu wählenden und von den deutschen Regierungen nach Analogie der Patronatsverhältnisse sofort zu bekräftigenden Reichsverweser sprechen und stimmen wollte, auf einige Tage hieher berufen worden, und ich benütze meine kurze Anwesenheit in Württemberg unter Anderem dazu, meinen Mitbürgern meine Ansichten über den dermaligen Stand unserer öffentlichen Verhältnisse im deutschen Vaterlande mitzutheilen. — Da die Gegenwart ihren besten Erklärungsgrund in der Vergangenheit findet, so werfe ich zunächst einen kurzen Rückblick auf die Geschichte unserer deutschen Verfassungen. Die Bundesakte von 1815, die Grundlage unseres neuen deutschen Staatsrechts, befriedigte, im Grunde genommen, Niemanden, weder die Fürsten Deutschlands, noch die mediatisirte Aristokratie, noch das Volk. Die Fürsten, von den Zeiten der napoleonischen Herrschaft her gewohnt, ihre Staaten als Selbstherrscher zu regieren, fanden im Bunde nur eine Schwächerung ihrer Souveränitätsrechte. Die Aristokratie vermiste darin ihre eigene Vertretung, und das Volk war in der Bundesakte als eine geringfügige Nebensache behandelt. Die Hauptbestimmung, daß in allen Bundesstaaten landständische Verfassungen einzuführen seyen, wurde gerade von den Groß-

staaten Deutschlands am wenigsten beachtet, und so kam es, daß die Verfassungen der Staaten zweiten und dritten Rangs einer volksthümlichen Entwicklung fast unfähig waren. — Unser konstitutioneller Schlummer bis zur Julirevolution ist männiglich bekannt. Ebenso ist bekannt, durch welche Mittel der damals erwachte Geist niedergehalten wurde, und wie es gelang, das deutsche Volk wieder in die gewohnte politische Trägheit zurückzuführen. Da indessen der Stern der Völker zwar erbleichen, aber nie untergehen kann, so fand auch Deutschland im Laufe der letzten Jahre einen Rettungsanker in der Haltung der landständischen Opposition, so wie im Uebergange Preußens vom absoluten zum konstitutionellen System. Hiedurch wurde dem abgeschmackten Sagen der Legitimität und des göttlichen Rechts die Spitze abgebrochen, und den Verfassungen der einzelnen Staaten war hiedurch der Weg gebahnt, eine Wahrheit zu werden. Um eine Einigung in den konstitutionellen Bestrebungen herbeizuführen, trat im letztvergangenen Spätjahre eine kleine Anzahl deutscher Volksvertreter in Heppenheim zusammen, und wenn man dasjenige in's Auge faßt, was dort besprochen und beschlossen wurde, so beschränkten sich die Wünsche auf Pressefreiheit, politisches Associationsrecht, öffentliche Versammlungen, möglichst gleiche Besteuerung, Vereinfachung des Staatshaushalts, Hebung des Volkunterrichts und volksthümliche Vertretung beim Zollvereine und Bundesstage. — In diesem Zustande überraschte uns die Pariser Revolution vom Februar 1848. Ich sage: sie überraschte uns, weil die Wenigsten auf ihre Folgen vorbereitet waren. Denn das politische Verständniß war und ist der Mehrzahl noch lange nicht geöffnet. Von nun an folgten sich die den Völkern gemachten Konzessionen Schlag auf Schlag, und die Ereignisse in Wien und Berlin vollendeten die gänzliche Umgestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse. Gleich nach der Pariser Revolution war die bekannte Versammlung in Heidelberg zu Stande gekommen, wozu ich den Impuls nicht gegeben hatte, und das Ergebnis derselben war das Vorparlament in Frankfurt, eine in Folge des Rechts zu öffentlichen Versammlungen gesetzlich erlaubte Privatvereinigung, sodann, als Ausfluß der letzteren, der Fünfzigerausschuß, und endlich die von den Regierungen zusammenberufene konstituierende Nationalversammlung, welche derzeit im Interesse der politischen Einheit Deutschlands die Geschichte unseres großen Vaterlands ordnet. — Obgleich die Arbeiten dieses gewaltigen Körpers durch lange Reden, die sich gar häufig auf unfruchtbare Prinzipienstreitigkeiten beziehen, bei denen die Gründe nicht selten durch rhetorische Floskeln und Sophismen ersetzt werden, sowie durch zweckwidrige Motionen und Petitionen bis jetzt mehr als billig, aufgehalten worden sind, so ist derselbe doch jetzt bei seiner eigentlichen Aufgabe angelangt, und der Himmel verleihe seinem Wirken ein rasches Gedeihen! — Es ist nicht die Aufgabe der konstituierenden Nationalversammlung, Regierungshandlungen vorzunehmen, sondern das Maß der Rechte der deutschen

Völkstämme festzusetzen, die Souveränität der einzelnen Territorialgewalten im Interesse einer starken politischen Einheit zu beschränken, und für die deutschen Verhältnisse eine deutsche Centralgewalt ins Leben zu rufen. Eine solche besteht zur Zeit noch, die Bundesversammlung, und wenn sich gleich nicht läugnen läßt, daß schon der Name „Bundesversammlung“ — jeden Deutschen mit Abscheu erfüllen muß, so ist doch auch wieder zuzugeben, daß seit dem Sturze desjenigen Systems, dessen Schmach ich in dem Namen „Metternich“ zusammenfasse, jene Bundesversammlung regenerirt und aus Ehrenmännern zusammengesetzt ist, welche ihre schwere Aufgabe mit Geschick und patriotischer Hingebung erfüllen. Alles dieses wird von der großen Mehrzahl der Nationalversammlung anerkannt, und letztere würde die Grenzen ihrer Aufgabe sicherlich nicht überschritten haben, wenn sich die Regierungen von Anfang an mit ihr in's Vernehmen gesetzt hätten. Diese Unterlassung läßt sich nur durch die Verlegenheiten Oesterreichs und Preußens erklären. Von den kleineren Staaten kann eine Initiative in der besagten Richtung nicht wohl ausgehen. So befaßt sich denn nun die Nationalversammlung nicht bloß mit Gesetzgebungsarbeiten, sondern auch mit Regierungshandlungen, und zwar in Folge des von ihr proklamirten Grundsatzes der National- und Volkssouveränität. Diesem Grundsatz scheinen die Deutschen und insbesondere auch die Württemberger seit einigen Wochen einen großen Geschmack abgewonnen zu haben, denn die Nationalversammlung erhält viele Zuschriften von vaterländischen Vereinen zc., welche mit Gut und Blut dafür einstehen wollen, „daß die aus dem Gesamtwillen der souveränen deutschen Nation hervorgegangene Nationalversammlung ihr Verfassungswerk ohne irgend eine Vereinbarung mit den Regierungen zu Stande bringe, und daß letztere die Beschlüsse der Nationalversammlung lediglich zu vollziehen haben.“ Ich gestehe, daß mir solche Forderungen anfangs nicht einleuchten wollten. Seitdem mir aber der Rest meiner staatsrechtlichen Begriffe zu Frankfurt am Main vollends abhanden gekommen ist, fühle ich mich gleichfalls souverän und setze mit Leichtigkeit über alle Schranken, welche mir das historische Recht etwa noch entgegenstellen könnte. Ich stehe jetzt rein auf dem Boden der Thatfachen; weil ich aber auf dem Boden der Thatfachen stehe, und weil mir noch ein Rest von Vernunft übrig geblieben ist, so argumentire ich so: „Wenn wir eine deutsche Verfassung haben wollen, so darf diese nicht von der Zustimmung der Regierungen abhängig gemacht werden, weil sonst der Zweck möglicherweise nicht erreicht werden könnte; aber es ist zweckmäßig, eine Vereinbarung mit den Regierungen zu versuchen, weil diese noch nicht auf einen solchen Grad von Ohnmacht herabgesunken sind, um dem Verfassungswerke, wovon sie ganz ausgeschlossen seyn sollen, nicht Hindernisse aller Art in den Weg legen zu können.“ Aber — entgegnet man mir, wenn auch die Nationalversammlung weder über Geld, noch über Soldaten zu gebieten hat, so ist doch ihre moralische Kraft unendlich, und — das souveräne deutsche

Volk steht hinter ihr! Würden sich Worte zur geeigneten Zeit in Thaten verwandeln, so wäre die Nationalversammlung nicht nur moralisch, sondern auch materiell sicher gestellt. Aber es begibt sich zuweilen, daß diejenigen, welche am lautesten schreien, unsichtbar werden, wenn es zum Handeln kommt, und zudem theilen nicht alle deutschen Provinzen die politischen Ansichten der Badner, Württemberger zc., so daß es immerhin angemessen seyn dürfte, tapfern Worten kein allzugroßes Gewicht beizulegen und nicht zu vergessen, daß ein Erfolg gewisser Höfe alle unsere politischen Erregenschaften auf's Spiel setzen könnte. Doch — ich fürchte sehr, von der Mehrzahl unserer Vaterlandsvereine nicht gehört zu werden, denn wir sind sieberkrank, und unsere Krankheit rührt daher, daß wir die uns so unvermuthet und so leicht beigebrachte Dosis Freiheit nicht recht zu ertragen vermögen. Wir gleichen dem Armen, der durch einen Zufall reich geworden ist, und der das viele Geld nicht anzuwenden versteht. Denn überhebe dich ja nicht, mein deutsches Volk; ohne die Ereignisse in Paris würdest du dich mit Wenigem begnügt haben, die Franzosen sind die, wenn auch unfreiwilligen, Gründer deiner Freiheit, und dir gebührt nur das — allerdings anzuerkennende Verdienst, diesmal zugegriffen zu haben. Aber damit du behaltest, was du gewonnen hast, so überstürze dich nicht, sondern sichere dir das Errungene durch Mäßigung. Diese Eigenschaft ist so sehr ein Charakterzug des Deutschen und namentlich des Württembergers, daß ich die Hoffnung auf eine ruhige Entwicklung der Dinge nicht aufgebe. Es bedarf aber, damit diese möglich sey, der vollen Thatkraft aller derjenigen, welche auf dem Wege des Gesetzes weiter kommen wollen; denn die Zahl und insbesondere die Rührigkeit der Ungeheglichen und ihrer unbewußten Anhänger ist nicht gering. — Wirft man einen Blick auf die Lage Württembergs, so ist dasselbe aller politischen Freiheiten in vollem Maße entweder bereits theilhaftig, oder es ist genügender Grund zu der Annahme vorhanden, daß das Fehlende durch die niedergelegte Organisationskommission und die bevorstehende radikale Umgestaltung unserer Verfassung vollends erreicht werde, so daß unsere Staatsform den Namen einer konstitutionellen Monarchie auf breiter demokratischer Grundlage mit vollem Rechte verdient. Noch vor wenigen Wochen war sie das höchste Ziel unseres Volkes. Man erinnert sich der monarchischen Glaubensbekenntnisse, welche die Kandidaten für Frankfurt abzulegen hatten. Und jetzt soll der republikanische Geist vorherrschend seyn? wenn dem so ist, so halte ich nicht viel darauf, weil die Sinnesänderung zu rasch bewerkstelligt worden wäre. Aber so gerne ich zugebe, daß Viele zur Republik schreiten wollen, so bilden doch diese nach meiner Ueberzeugung die Minderheit, und ihre Bedeutung beruht mehr auf der Unthätigkeit der monarchisch Gesinnten, als auf der Zahl und den Eigenschaften der Republikanischen. Ueberdies ist den Letzteren der Mehrzahl nach die Staatsform gleichgültig,

ihr Verlangen ist auf Erzielung einer besseren materiellen Existenz gerichtet. Eben deswegen liegt die Erhaltung der Ruhe und Ordnung hauptsächlich in den Händen der gefeslich gesinnten Bürger, die in einer festen Verbindung unter sich und mit denjenigen Arbeitern, denen es um Arbeit zu thun ist, die Bestrebungen der Anarchischen leicht niederhalten können. Ein solches Zusammenwirken liegt insbesondere im Interesse aller Besitzenden; denn wenn man die Leiter der neuesten Bewegungen betrachtet, so zählt man in ihren Reihen großentheils Männer, die in ihren Vermögensumständen herabgekommen sind und kein Mittel scheuen, um die Menge für ihre Ansichten zu gewinnen, und sie finden bei den Unerfahrenen ein williges Gehör, worüber man sich nicht wundern darf, wenn man ihre Operationsweise kennt. Fragt man das Volk: „Wollt ihr einerseits Geld verdienen und andererseits keine Abgaben mehr bezahlen?“ und bringt man hiemit die weitere Frage in Verbindung: „Wollt Ihr also die Republik?“ so darf man eines fast einstimmigen Ja versichert seyn, da heutzutage dynastische Anhänglichkeit gegenüber vom Interesse eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Der Endpunkt der heutigen Bestrebungen besteht daher nicht sowohl in einer republikanischen Umwälzung, als vielmehr in einer socialistischen mit kommunistischer Richtung. Gewiß sind die Vaterlandsvereine in Württemberg und ihre öffentlichen Organe weit davon entfernt, Tendenzen solcher Art befördern zu wollen. Aber sie unterstützen dieselben mittelbar, indem sie unbegründeten Tadel über die Staatsregierung ausgießen. Welche Vorwürfe der verschiedensten Art sind z. B. dem von der alten auf die neue Verwaltung übergegangenen, übrigens in mehreren Punkten wesentlich modifizirten Bürgerwehrgesetz gemacht worden! Ich gebe zu, daß es, namentlich im Systeme, große Mängel hat, allein die Mehrzahl des Volkes, sowie die Ständeversammlung verlangte eine alsbaldige militärische Organisation des Volkes; es blieb daher der Regierung, welche im Laufe weniger Tage mehrere wichtige Gesetze vorzubereiten und durchzuführen hatte, nichts übrig, als sich an das Vorhandene zu halten. Nun tadelt der Eine, daß man kein Landwehrinstitut errichtet habe, während der Andere den Waffendienst auf die Gemeinden beschränkt wissen will. Ein Dritter ist mit dem Zwang nicht einverstanden, während ein Vierter den Zwang für unerlässlich hält. Ein Fünfter will, daß der Staat oder die Gemeinde die Kosten der Ausrüstung trage, während ein Sechster die Belastung öffentlicher Kassen zurückweist. Urtheile ähnlicher Art sind hinsichtlich des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gefällt worden. Da es sehr zweifelhaft ist, ob man ferner eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bedarf, so blieb der bereits pensionirte Graf v. Beroldingen auf das Ersuchen der neugewählten Departementschefs ohne irgend eine Vergütung auf seinem Posten, und als er in Folge wiederholter Angriffe einzelner Vaterlandsvereine seinen Rücktritt nahm und der älteste sehr tüchtige Beamte des Departements, rein im Interesse

der Staatskasse, zum Stellvertreter provisorisch ernannt wurde, so mißbilligte man auch dieses, weil er früher censirt habe. — Diese Grundlichkeit der Gesinnung kann nun zwar an und für sich nur gelobt werden; aber hätte man für die vielleicht kurze Dauer seiner Existenz einen besondern Departementschef ernennen und befolgen sollen, während die Besoldung des jetzigen Stellvertreters jedenfalls fortbestand und durch sein neues Amt nicht erhöht wurde? Der stärkste Tadel trifft den wichtigsten Akt des neuen Ministeriums, die Niedersetzung einer Organisationskommission. Zwar ist man mit der Sache selbst einverstanden, aber man hätte möglichst wenige Stuttgarter, und wo möglich keine Staatsdiener, sondern Leute vom Lande und aus dem Volke zu Mitgliedern ernennen sollen. Aber wo steht denn geschrieben, daß den Staatsdienern die Bedürfnisse des Volkes unbekannt seyn; ist zu Ausführung eines solchen Werkes nicht besondere Gesekennniß nothwendig; ist der Kommission nicht die Beiziehung Sachverständiger gestattet; soll ihre Arbeit nicht der Kritik des Publikums überantwortet werden, und spricht für die Wahl von Stuttgartern nicht die Rücksicht auf den Kostenpunkt? Endlich macht man der Regierung zum Vorwurf, daß sie noch nicht erklärt habe, sie unterwerfe sich unbedingt allen Beschlüssen der Nationalversammlung. Ich begreife nicht, wie man an einer Unterordnung unter die Beschlüsse der Nationalversammlung zweifeln mag, da die neue Verwaltung unseres Landes der politischen Einheit Deutschlands stets entschieden das Wort geredet hat, und den Zweiflern erkläre ich hiemit, daß unserm Bundestagsgesandten Instruktionen ertheilt worden sind, welche auch die umfassendsten Ansprüche zu befriedigen geeignet seyn dürften; aber da es sich hier um eine Abänderung unserer Verfassung handelt, die bekanntlich von der Regierung nicht allein ausgehen kann, so liegt es in der Natur der Sache, daß dem Hauptfaktor in dieser Angelegenheit, den Ständen, nicht vorgegriffen werde. Ob indessen alle Beschlüsse der Nationalversammlung in unserem Lande zur Ausführung gebracht werden können, steht sehr in Frage. Man setze den möglichen Fall, die Nationalversammlung beschliesse, daß jeder Deutsche in jede Gemeinde unentgeltlich aufzunehmen, daselbst sein Gewerbe zc. zu treiben und an allen Vortheilen der Gemeinde Theil zu nehmen, berechtigt sey; würde ein solcher Beschluß in unsern Gemeinden zur Ausführung kommen können? Verlangt überdies nicht ein Theil unserer vaterländischen Vereine, daß eine Vereinbarung mit den Regierungen nicht stattfinden dürfe? Wenn nun aber die Nationalversammlung in ihrer Mehrheit eine solche Vereinbarung versucht, soll sich die württembergische Regierung ihr entziehen? Ich führe dieses an, um zu zeigen, in welche Verlegenheit man gerathen kann, wenn man ein Prinzip, ich meine das der Volkssouveränität, auf die Spitze treibt. Ich sprach mich für Volkssouveränität, worunter ich die Regierung nach dem Willen der Vertreter des Volks verstehe, zu einer Zeit aus, wo noch der Grundsatz des göttlichen Rechts seine

Geltung hatte, ich griff die Bundesgewalt zu einer Zeit an, wo mit solchem Angriffe noch Gefahr verbunden war; jetzt aber, wo das Volk herrscht, und wo der Bund faktisch nicht mehr besteht, könnte ich es nicht über mich gewinnen, gegen das alte Regime gefahrlose Demonstrationen zu machen, und denjenigen, welche früher stets die unterthänigen Diener spielten, jetzt aber am lautesten schreien, sage ich unverhohlen, daß ich sie — bedaure. — Gewiß hat das alte Regierungssystem viel verschuldet. Aber ist das Volk ganz freizusprechen? Duldete es nicht, daß diejenigen, welche die in den Befreiungskriegen gemachten Zusagen verwirklichen wollten, verbannt oder in die Gefängnisse geworfen wurden? Unterstützte es die Minderheit seiner die Volksrechte verteidigenden Vertreter? Widersetzte es sich, wenn seine Verfassungen in einer Weise gehandhabt wurden, daß die Fürsten und Privilegirten in erster und letzter Instanz immer Recht behielten? Es schwieg, nein, es schwieg nicht, es ludigte, und jetzt ist es, politisch noch nicht volljährig, in Folge der vielseitigsten Agitationen auf dem Wege, allen und jeden Haltpunkt zu verlieren und die Freiheit in der Ungebundenheit aufgehen zu lassen! Meinen tiefsten Unwillen spreche ich aus über die seit einigen Monaten von Einzelnen, so wie von ganzen Gemeinden verübten Frevel, denn gleichwie ich den Königen nie geschmeichelt habe und nie schmeicheln werde, so werde ich auch dem Volke nie schmeicheln, ich halte es vielmehr — gerade in meiner jetzigen Stellung als Minister des Königs, wie des Volkes — für meine Pflicht, nach allen Seiten hin die Wahrheit zu sagen, sie mag gefallen oder nicht. — Wenn die jetzige Regierung in Württemberg nicht so ist, wie sie seyn sollte, so tragen nur die Minister die Schuld, denn der König legt ihnen nicht das geringste Hinderniß in den Weg; so dankbar sie es aber anerkennen wird, wenn man sie auf Fehler und Gebrechen aufmerksam macht, so sehr muß sie es bedauern, wenn man die Begriffe des Volkes dadurch verwirrt, daß man ihm seine Machtvollkommenheit täglich vor Augen hält und es hiedurch in den Glauben versetzt, als dürfe es sich alles erlauben. Wir können reden, schreiben und drucken lassen, was uns beliebt, wir dürfen uns zu erlaubten Zwecken vereinigen und in öffentlichen Versammlungen aussprechen, jeder Unbescholtene hat das Recht, Waffen zu tragen, Ersparnisse im Staatshaushalt sind eingeleitet, denen sich selbst die Höchsten freiwillig unterziehen werden, eine nahe Zukunft wird uns möglichst Selbstständigkeit der Gemeinden, angemessene Schul- und Gewerbegezehe, Vereinfachung des Geschäftsganges, Deffentlichkeit in allen Zweigen der Verwaltung, Theilnahme des Volkes an derselben bringen, auch der Militärstand wird, so weit seine spezielle Stellung es gestattet, sich aller staatsbürgerlichen Rechte zu erfreuen haben, den noch bestehenden Lasten der Vannpflicht, der Waideienstbarkeiten und des Jagdreals wird ein baldiges Ende bereitet werden, mit den Vorrechten des Adels werden Neusteuerbarkeit, die Kammer der Standesherrn und die Ritterbank in der Kammer der Abgeordneten fal-

len, Kirche und Universität werden nach meiner Ansicht einer besonderen Repräsentation nicht mehr bedürfen, das Institut des geheimen Raths (den man ohne Verfassungsänderung nicht aufheben kann) dürfte sich um so mehr als entbehrlich herausstellen, als die Aufhebung oder Beschränkung der Administrativjustiz durch die Nationalversammlung in Aussicht steht, die ständigen Gesandtschaften werden aufgehoben, so weit es noch nicht geschehen ist, und Württemberg, ein Theil Deutschlands — wird fortan nicht mehr den Beschlüssen eines Bundes unterliegen, der nur dann zu handeln pflegte, wenn es galt, die Rechte der Privilegirten zu schützen und die Rechte der Völker niederzuhalten. Dieses alles ist Jedem bekannt, oder kann wenigstens Jedem bekannt seyn — und doch hat die Unzufriedenheit sich bis zu einem Grade gesteigert, der unwillkürlich zu der Frage auffordert, ob es nicht besser gewesen wäre, Alles beim Alten zu lassen? Wenn sich diejenigen, denen die Last der Regierung obliegt, eines guten Willens und unverdrossenen Eifers bewußt sind, so gehört kein geringer Grad von Aufopferung und patriotischer Hingebung dazu, um trotz der niedrigsten Verdächtigungen auf einem Posten zu bleiben, — den ich nicht gesucht habe, und den ich jeden Augenblick aufzugeben bereit bin. Ich will offen seyn und dem württembergischen Volke sagen, wie ich Minister geworden bin. Nachdem Sr. Majestät der König die Herren Pflüger, Duvernoy und Goppelt designirt hatte, erklärten diese, daß sie ein Ministerium nicht annehmen, wenn ich, von dem bisher nicht die Rede gewesen war, nicht zugleich eintrete. Ich verweigerte auf die an mich gestellte Frage den Eintritt, weil ich fühlte, daß ich meiner Natur, meinem Charakter, überhaupt meinen Eigenschaften nach nicht zum Minister taugte. Nun traten sämmtliche damals hier anwesende Oppositionsmitglieder, 17 an der Zahl, zusammen und erklärten einstimmig, daß die Annahme eine Pflicht für mich sey, welche ich nicht nur dem Lande, sondern auch der politischen Partei zu bringen habe, indem man der letzteren sonst mit Recht den sie vernichtenden Vorwurf machen könnte, daß ihre bisherige Opposition eine leere, nichtige gewesen sey, weil sie durch ihre Weigerung das Zeugniß ablege, daß sie selbst es nicht besser machen könne, als die von ihr getadelte Verwaltung. — So wurde ich Minister! — Ich werde Minister bleiben, wenn der König nicht etwas Anderes verfügt, so lange die Gefahren nicht beseitigt sind, von denen das Bestehende bedroht ist, und gegen niederträchtige Anfeindungen schützt mich mein Bewußtseyn, in jeder Beziehung nur Opfer gebracht zu haben. Aber ich werde nicht nur auf meinem Posten aushalten, sondern ich werde mich von meinen Gegnern auch nicht verleiten lassen, zu reaktionären Mitteln zu schreiten. Jede Ueberzeugung soll auch fortan frei ausgesprochen werden dürfen, und die Behörden werden, aber dann auch mit voller Strenge, nur gegen verbrecherische Handlungen einschreiten. Hoffen wir, daß die Regierung zu Schritten der Strenge nicht werde genöthigt werden, hoffen wir, daß Ruhe und Vertrauen

in die ruhigen Gemüther bald zurückkehren, denn ohne Vertrauen ist an Beseitigung des gegenwärtigen Zustandes von Nahrunglosigkeit nicht zu denken, und die Wiederkehr der so sehr stockenden Geschäfte ist abhängig von der Wiederkehr der Ruhe in unseren öffentlichen Verhältnissen. — Mögen sich daher alle Freunde des Vaterlandes dahin vereinigen, allen Störungen der öffentlichen Ordnung mit Ernst entgegenzutreten, damit es dem Volke endlich vergönnt sey, der Früchte seiner politischen Errungenschaften theilhaftig zu werden. F. Römer. (Sch. M.)

Tages : Ereignisse.

— Ein fürchterlicher blutiger Aufstand ist am 23. Juni in Paris ausgebrochen. Mehrere Theile der Stadt gleichen einem Schlachtfelde. Vom frühen Morgen an errichteten die Insurgenten, meistens Arbeiter der Nationalwerkstätten, in aller Stille Barricaden und bemächtigten sich der umliegenden Häuser. Der Generalmarsch wurde überall geschlagen. Die Nationalgarde, die Linientruppen, die Mobilgarde, die neue republikanische Garde, Artillerie und Cavallerie traten unter Waffen. Auf den Boulevards bei Porte Saint-Martin und Porte Saint-Denis in der Vorstadt Poissoniere, beim Petit-Pont, Pont Saint-Michel, im Quartier Latin und der Vorstadt Saint-Antoine wurde den ganzen Tag über gekämpft. In Paris herrscht die größte Angst; alle Buden sind geschlossen, alle Circulation ist unterbrochen; die Nationalgarde zeigt bewundernswürdigen Muth, Festigkeit und Ausdauer. Ueber 9000 sind gefallen.

— Der furchtbarste Kampf, den Paris, wo schon so manche Schlacht geschlagen worden ist, je gesehen, ist zu Ende, nachdem er 4 Tage gedauert. Er endigte mit der Niederlage der Insurgenten, wie nachstehende telegraphische Depesche, welche in Straßburg den 27. eintraf, beweist: „Das Haupt der Volkshungewalt an die Präfecten. Die Vorstadt St. Anton, der letzte Punkt des Widerstandes, ist genommen. Die Aufständischen sind zu Paaren getrieben, der Kampf ist zu Ende. Die Ordnung hat triumphirt über die Anarchie.“

— Französische Blätter enthalten noch allerlei Einzelheiten über den schrecklichen Kampf in der Hauptstadt: Unter einer Anzahl Gefangener, die vorübergehend unter den Hallen des Gebäudes der Nationalversammlung untergebracht wurden, befand sich auch ein junges, bildschönes Mädchen von 18 bis 20 Jahren in der männlichen Kleidung eines Arbeiters. (Bluse, Hosen und Mütze.)

— (Frankfurt, den 26. Juni. Nachmittags 2½ Uhr.) Die Centralgewalt hat eine schwere Geburt, denn noch ist die Abstimmung nicht erfolgt. Der Kampf wurde durch das Dreinwerfen neuer Amendements von der rechten Seite, trotz des am Samstag gefaßten Beschlusses der Abschließung jeder weiteren Verhandlung, aufs Neue angeregt und dauert nun schon seit 5 Stunden mit großer Heftigkeit fort. Die Verhandlung wurde bis 5 Uhr ausge-

setzt und wird dann von Neuem wieder beginnen. Die ganze Versammlung gieng in größter Aufregung auseinander. Die rechte Seite terrorisirt, obgleich sie des Sieges so ziemlich gewiß ist, denn sie soll für ihren Antrag bereits die Unterschriften von 267 Mitgliedern haben — sie terrorisirt, denn sie bindet sich nicht an die Geschäftsordnung. Ich halte mein Urtheil über das zu erwartende Ergebnis zurück und bemerke nur, daß meine gestern ausgedrückte Hoffnung auf eine glückliche Lösung sehr gesunken ist. Von schlimmem Einfluß sind die neuesten Nachrichten aus Paris.

— (Aus Preußen, 20. Juni.) Sowohl Preußen wie Deutschland steht am Vorabend einer großen Katastrophe. — Die Zeit ist nahe, daß die deutschen Fluren die Schlachtfelder werden, auf denen die Geschicke des Ostens und des Westens sich abermals entscheiden. Setzen Sie großes Gewicht auf diese der Wesenheit der Dinge entnommene Anschauung, deren Bewahrheitung nahe bevorstehend ist. (Bresl. Jtg.)

— Niemand beschäftigt die Leute in Berlin und ganz Deutschland mehr als die Russen. Lieft man von Polen und Posen, von Oesterreich, Galizien, Ungarn und Böhmen, Schweden und Dänemark, von Berlin, Wien und Prag, so muß man an die Allgegenwart und Allmacht russischen Geldes und russischer Emiffäre glauben. Ueberall haben sie die Hände im Spiel. An den Grenzen von Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien, in den Donauländern und an zehn andern Orten stehen nach Nachrichten, heute widerlegt, um morgen bestätigt zu werden, russische Truppen. — Kurz, je weniger Sicheres aus dem Land der Geheimnisse und der Polizei zu erfahren ist, desto mehr verdrängt ein Gerücht das andere. Die Kosaken am Don hätten sich empört; man habe sie aber mit der fetten Beute des gesegneten Abendlandes geküßert; den in Warschau Eingetretenen habe der Kaiser Freiheit und Leben geschenkt, die nach Sibirien Verwiesenen begnadigt und auf seine Kosten zurückgeschaffen lassen. Das Panier, um das sich Alle sammeln, Russen und Polen, Tschechen und Slovaken sey das große eine und ewige goldne slavische Gesamtreich unter russischem Adler mit zurückgezogenen Klauen. — Deutschland wird sich nicht bange machen lassen, doch auf der Hut und einig sein.

— In Prag war's auf eine Losreise von Böhmen von Oesterreich und wenn's nicht anders gehe, auf ein allgemeines Blutbad abgesehen. Graf Vouqui sollte zum König von Böhmen ausgerufen und Alles mit russischem Golde in's Werk gesetzt werden. Der Schlag fiel zwei Tage zu früh und durch die Mannskraft des Fürsten Windisch-Grätz auf die Urheber zurück. Dennoch will die österreichische Regierung den Böhmen entgegen kommen und ihnen einen Vikarönig und eine eigene Verwaltung geben. — Ein großer Theil der Stadt Prag ist zerstört, Tausende sind geflüchtet, das Elend ist groß.

— Die Allgemeine Zeitung gibt einen wunderlichen Erntebericht aus Spanien: „alle Fruchtgattungen ständen in ganz Spanien ganz wunder-

voll und auch die Königin Isabella sey gesegneten Leibes."

— (Mannheim, den 26. Juni.) Für die Bundesfestung Ulm kamen heute abermals auf einem Redarschiffe in der Richtung nach Cannstatt 200 Kisten Kartätschen, 8950 Stücke Hohlkugeln, Bomben und Granaten und 22 Mörser-Laffeten vorüber.

Einheimische.

— (Stuttgart.) Herr Staatsrath Römer, welcher einige Tage sich hier aufgehalten, ist heute früh wieder nach Frankfurt abgereist.

— (Stuttgart, den 25. Juni 1848.) Der Kriegsminister Graf v. Sonthausen ist zum Bundesfestungskommandanten in Ulm ernannt (an die Stelle des vor einigen Tagen gestorbenen Generals Lippe.) Die Verwaltung des Kriegsministeriums ist provisorisch dem Adjutanten des Königs, Oberst v. Rüppin, übertragen.

— (Kirchheim, den 27. Juni.) [Wollmarkt.] Nachdem am Sonntag das Geschäft dem Wunsche beider Parteien gemäß eingestellt worden war, und gestern zu Folge einer Finanzministerial-Entscheidung denjenigen, welche ihre Wolle nach dem Markte noch auf dem Lager lassen wollen, die Aussicht auf Vorschüsse eröffnet worden war, begann der Markt plötzlich lebhaft zu werden. Die Preise freilich sind sehr gedrückt, und es beträgt der Abschlag von 25 bis 40 pCt. Verkauft ist etwa die Hälfte des gegen 8000 Centner betragenden Vorrathes. (S. M.)

— (Ulm, 25. Juni.) Heute früh um 5 1/2 Uhr versammelte sich die Bürgerwehr der hiesigen Stadt zum ersten Mal in ziemlicher Vollzähligkeit, da jetzt nach erfolgter königlicher Bestätigung des Oberkommandanten und der Offiziere kein Hinderniß im Wege steht, die Organisation des ganzen trefflichen Instituts rasch zu vollenden. Eine große Anzahl noch nicht exercirter Wehrpflichtiger erschien deshalb heute, dem Befehle gehorfolgend, auf dem Sammelplatz; es mögen circa 1800 Wehrmänner gewesen seyn. Der geordnete Zug gieng nach der Au und bot im Freien einen eben so imposanten als schönen Anblick dar. Besonders angenehm wirkte die Mannigfaltigkeit der Waffengattungen, als auf der Heide unter der Au Muskete, Scharfschützen in ihrer malerischen Uniform, Turner im bekannten Anzug, Jäger, Artilleristen und die berittene Bürgergarde vor dem Generalstab kreisförmig defilirten.

— (Ulm, 28. Juni. (Corresp.) Ich muß Ihnen noch am Schlusse mittheilen, welches Schreckliches, Empörendes hier gestern Abend vorfiel. -- Gestern Abend um 8 Uhr versammelte sich hier der demokratische Verein im Wirthshaus zum Schiff, dies steht außerhalb der Stadt. Als die Bürger, junge Leute vom Bürgerstande, Kaufleute etc., um halb 10 Uhr nach Hause wollten, was geschah? Das Haus und der Garten war von der Reiterei (man sagt von 200 Mann) umzingelt, sie standen mit gezogenen Säbeln da, und hieben unbarmherzig ohne Unter-

schied auf die ruhigen Leute ein, die nichts, gar nichts hatten, um sich zu wehren; es floß Blut in ungeheurer Menge. Die, welche man nicht wegtragen mußte von diesem Kampfplatze, eilten in die Stadt und riefen: "Bürger raus!" man schlug durch alle Straßen den Generalmarsch. Alles Bürgermilitär rückte aus. Unter Geschrei, Lärmen und Waffengeklirr zog man zur Kaserne und wollte sie demoliren; es unterblieb, Gott sey Dank. Ueberall sieht man aber brave Bürger mit Wunden bedeckt, die Straßen auf und ab laufen, sie verlangen Rache. So eben höre ich, daß zwei an den erhaltenen Wunden starben.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Heppstau, Def. Kirchheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem evangelischen Konsistorium zu melden. Den 26. Juni 1848. K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Badnang. [Bürgerwehr.] Die ganze Bürgerwehr rückt am Sonntag den 2. Juli Morgens 5 Uhr aus. Der Sammelplatz ist vor dem Rathhaus. Befehlshaber Eisenmann.

Badnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den Brezelnbacktag. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich Bäcker Stöcker.

Badnang. Naturalienpreise vom 28. Juni 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	48	14	35	14	32
" Dinkel alter . . .	5	38	5	30	5	—
" Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	8	—	7	53	7	36
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	34	4	31	4	26
1 Eimer Weizen . . .	1	16	1	14	1	12
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernbrod . . .	22	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	7	Loth 2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	8	fr.
" — geringeres . . .	7	—
" Kalbfleisch . . .	7	—
" Schweinefleisch unabgezogenes . . .	11	—
" — abgezogenes . . .	10	—
" Kuhfleisch gemästetes . . .	6	—
" — geringeres . . .	5	—

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 53.

Dienstag den 4. Juli

1848.

Einladung zum Abonnement.

Da das eben angetretene Halbjahr wichtiger als irgend eins und das wichtigste seit dem Bestehen des Murrthalboten zu werden scheint, so bitten wir, Bestellungen auf das neue Halbjahr baldmöglichst zu machen, damit wir bei der steigenden Zahl der Abonnenten die Auflage danach bemessen können.

Das Streben und die Absicht unseres Blattes bleibt in der Hauptsache die nämliche, wie seither. Es gibt neben leitenden, auf die Frage des Tags Bezug habenden Artikeln die interessanteren Ereignisse im Vaterlande, sodann die neuesten politischen Nachrichten von Außen regelmäßig, kurz und bündig. Der intelligentere Theil unserer Einwohnerschaft in Stadt und Land zeigt in Allem eine rege große Theilnahme an den Ereignissen in unserm Gesamtvaterlande und ein besonderes Interesse an den Parlamentsverhandlungen. Jeder will wissen, was der Reichstag in Frankfurt verhandelt und beschließt. Jeder ist gespannt auf die baldige Umgestaltung und Verbesserungen, die von da ausgehen sollen. Diesem regen Sinn sey daher vorzugsweise unsere volle Aufmerksamkeit gewidmet, indem wir auszugswiese immer das Neueste und zwar vorzugsweise dasjenige, was Württemberg insbesondere betrifft, aus den Reichstagsverhandlungen mittheilen werden. Auch als Unterhaltungsklektüre wird unser Blatt fortfahren, Nützliches, Beliebiges und Unterhaltendes in einer Auswahl Erzählungen, kleineren und größeren Aufsätzen, Rathseln etc. unsern verehrlichen Abonnenten zu bieten, und nichts verabsäumen, für den geringen Abonnementspreis von 1 fl. 15 kr. für's Halbjahr auch dem Bürger, der nicht in der Lage ist, theurere Schriften anzulegen, einen Hauschatz für lange Jahre zu gründen. Als Amtsblatt ist der Murrthalbote vermöge seiner ausgebreiteten Circulation dem Gewerbe- und Handelsstande von nicht minder wesentlichem Nutzen, indem er ihm neben Kenntnissnahme der Fruchte- und Naturalienmarktpreise umliegender Städte Gelegenheit bietet, auch seine Produktionen für wenige 2 kr. für die Zeile dem Publikum zu veröffentlichen.

Auswärtige, so weit sie das Blatt nicht durch Boten beziehen können, belieben ihre Bestellungen bei den zunächst gelegenen Postämtern zu machen.

Die Redaction.

Badnang. [An die Ortsvorsteher.] Die nachstehende Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend den diesjährigen Zehnten-Einzug, wird hiemit zur öffentlichen Kenntniss gebracht. Den 1. Juli 1848. R. Oberamt.

Daniel.

Für den Fall, daß dem mit der nächsten Ständeverammlung zu verabschiedenden Zehentablösungs-Gesetz theilweise eine rückwirkende Kraft in der Art beigelegt werden sollte, daß die früher zur Anmeldung gebrachten und entrichteten Zehnten von der Ablösungssumme abgezogen werden dürfen, wird zu Regelung der hieraus entspringenden Verhältnisse Folgendes verfügt:

Wenn die Gemeinderäthe unter Zustimmung der Bürgerausschüsse beschließen, durch Vermittlung der Gemeinde die Zehentablösung nach den Bestimmungen des zu erwartenden Gesetzes vorzunehmen, oder wenn